



*Chris Knecht von der Schweizer Tafel rettet Lebensmittel – und verteilt sie*

## Für alle einen gedeckten Tisch

VON *Stefan Müller*

**D**IE FÜNF KLEINTRANSPORTER der Schweizer Tafel stehen aufgereiht vor dem alten Güterbahnhof in St. Gallen. Nach der Morgenbesprechung schreitet Chris Knecht durch das Lagertor auf sein Fahrzeug zu. In der einen Hand hält er eine Plastikkiste mit Tourenplan und Autoschlüssel. In der anderen ein Fläschli Mineralwasser: „Man muss immer genügend Wasser dabei haben“, weiss er aus Erfahrung.

Heute ist ihm der Zivildienstler Michael als Fahrer zugeteilt. Auf dem Programm stehen vierzehn Stationen, wo die beiden entweder Lebensmittel abholen oder abgeben. Chris' Route führt wie jeden Montag über Rorschach am Bodensee bis nach Oberriet im Rheintal. Sie dauert rund acht Stunden.

Der lange Weg lohnt sich: Chris sammelt als Freiwilliger der Schweizer Tafel überschüssige Lebensmittel von Produzenten, Grossverteilern, Detaillisten und Industrie ein und verteilt sie an Obdachlosenheime, Gassenküchen, Notunterkünfte oder Asylzentren.



FOTOGRAFIERT VON DOMINIC STEINMANN

Chris und Michael steigen in den weissen Transporter, der mit zahlreichen Logos beklebt ist, etwa mit Messer und Gabel, jenem der Schweizer Tafel, sowie solchen von Sponsoren. Die erste Station wird heute die Coop-Filiale beim Bahnhof St. Gallen sein.

Coop und Migros gehören zu den grössten Spendern im Land. Nach zwanzig Jahren zählt die Schweizer Tafel mehr als 90 Lebensmittelspen-

„Es handelt sich um Ware, die nicht mehr verkauft werden kann“, sagt Murjan Knöpfler von der Schweizer Tafel, Region Ostschweiz. Bis zum Verkaufsdatum dürften die Lebensmittel im Regal bleiben. Geniessbar bleiben sie aber mindestens bis zum Verbrauchsdatum. „Sobald die Ware aus dem Verkauf gezogen wird, können wir zugreifen“, erklärt Knöpfler.

Seit April 2020 arbeitet Chris für die Schweizer Tafel. „Wir leben hier in

## DIE MITARBEITENDEN DER SCHWEIZER TAFEL RETTEN TÄGLICH 16 TONNEN LEBENSMITTEL

der und 500 Einrichtungen, die das Essen verwerten. Täglich rettet die Organisation so schweizweit 16 Tonnen Nahrungsmittel vor der Vernichtung und lässt sie Bedürftigen zukommen. Dies gelingt ihr mit zwölf Regionalstellen, einem guten Dutzend Angestellten, einer Vielzahl von Freiwilligen sowie den Zivildienstleistenden.

Um 8.20 Uhr erreicht der Transporter die erste Coop-Filiale. Chris springt raus, marschiert zielstrebig durch das Ladenlokal ins Lager und grüsst die Mitarbeitenden. Man kennt sich. Es stehen zwei Kistentürme auf Rollen mit überschüssigen Lebensmitteln bereit: hauptsächlich Salate, Erdbeeren und Brote. „Gute Ware“, befindet Chris anerkennend. Manchmal müsse man jedoch genau hinschauen, ob alles okay sei. Ein aufwendiges Aussortieren vor Ort würde dann nötig.

einem Paradies – allerdings nicht alle Menschen. Deshalb möchte ich etwas zurückgeben!“, sagt der 54-Jährige. Dafür hat er sogar sein Stellenpensum als Verkaufssachbearbeiter reduziert.

Besondere Fähigkeiten müssen die Freiwilligen für diese Tätigkeit nicht mitbringen. „Wichtig ist uns, dass sie die Idee der Schweizer Tafel mitbringen, nach dem Motto ‚Essen verteilen und dadurch Armut lindern sowie weniger Lebensmittel verschwenden‘“, sagt der Regionalstellenleiter Knöpfler.

Ausserdem müssten die Freiwilligen anpacken können. Sie erhalten für jeden Einsatz 16 Franken als Spesenbeitrag und eine Portion Essen zum Mitnehmen. An Freiwilligen mangelt es nie. „Die Hilfsbereitschaft ist gross“, beobachtet Murjan Knöpfler.

Michael hat mittlerweile den Transporter hinter den Laden ge-



Haile, Koch im Solidaritätshaus St. Gallen, nimmt die Lebensmittel entgegen, die Chris ihm bringt

stellt. Im Nu haben Chris und er zehn leere Kisten raus- und zehn volle reingestellt. Fünf Minuten später fahren sie schon weiter. „Und wieder haben wir ein paar Kisten Lebensmittel gerettet“, freut sich Chris. Die Zeiten sind knapp kalkuliert, unterwegs macht er Einträge im Tourenplan, der eher einem Fahrtenstreifen gleicht. „Alles bestens organisiert“, kommentiert Chris.

Drei weitere Abholstationen folgen, bis sie um 9 Uhr den ersten Abnehmer erreichen: das Solidaritätshaus St. Gallen, ein offenes Haus für Migranten und Flüchtlinge. In einer lauschigen Nische St. Gallens liegt das schmucke, alte Haus. Vor der Tür wartet bereits Haile, Koch und Hauswart. Der grossgewachsene Eritreer schaut kurz in den Wagen: „Heute nehme ich Erdbeeren und Salat“, sagt

er und strahlt – das Angebot deckt sich gut mit seinem Menüplan: „Es gibt Nudelsuppe, Salat und zum Dessert Erdbeeren mit Pfefferminze“, verrät er.

Danach geht's zurück zur Basis. Um 9.30 Uhr treffen sich hier alle Equipen wieder, um die Waren einmal am Tag auszutauschen. „Nicht jede Abholstation hat das gleiche Angebot“, begründet Chris das Treffen. Er und seine Kollegen schätzen den Stopp auch als Kaffeepause, bevor sie weiter Lebensmittel holen und verteilen.

Als die Pause vorüber ist, setzt Chris seine „Rettungsmission“ erwartungsvoll fort: „Für mich gibt es nichts Schlimmeres als Lebensmittel fortzuwerfen“, betont er, bevor er sich auf den Beifahrersitz schwingt und der Transporter wieder zügig im Stadtverkehr entschwindet. ◆